

Friedensbemühungen im Quickborn

von Meinulf Barbers

Der **Quickborn** entwickelte sich aus Zirkeln abstinenter höherer Schüler, die sich ab 1909 in verschiedenen Orten Deutschlands bildeten. Ausgangspunkte waren die Erkenntnis der sozialen Not, des Elendsalkoholismus, **und die Sorge für den Frieden**. In der Nachfolge des hl. Franziskus strebten die jungen Leute Einfachheit, Natürlichkeit und Wahrhaftigkeit an.

In Schlesien engagierten sich besonders für den Frieden drei Priester, die für den jungen Bund, der ab 1913 auch Mädchen aufnahm, prägende Bedeutung bekamen.

Bernhard Strehler (*1872 in Lissau/Westpreußen / + 11.12.1945 in Bad Charlottenbrunn / Niederschlesien) arbeitete seit der Jahrhundertwende an der Zeitschrift „Friedensblätter“ mit und übernahm zeitweise die Redaktion. Die Hefte wollten den Frieden und das religiöse Leben fördern. Seit 1903 war er Präfekt eines Konviktes in Neisse; von 1920 bis 1926 ließ er sich von seinem Bischof für die Arbeit auf Burg Rothenfels als gewählter „Bundesführer des Quickborn“ und Burgleiter beurlauben.

Gerade auch der deutsch-polnischen Aussöhnung diente insbesondere der von Bernhard Strehler 1914 gegründete **Heimgarten** in Neisse, den in gleicher Weise auch Klemens Neumann mitprägte. Als Volksbildungshaus nach dem Vorbild dänischer Volksbildungsheime, als Mädchen-, Bauern- und Arbeitervolkshochschule und als Grenzlandvolkshochschule gab das Haus wichtige Anstöße für die Friedensarbeit.

Klemens Neumann (* 28.11.1873 in Tütz / Westpreußen / + 5.7.1928 in Neisse) besuchte ein deutsch-französisches Gymnasium mit Internat in Antwerpen. Hier traf er Flamen und Wallonen, Franzosen, Engländer und auch weitere Deutsche und übte toleranten Umgang mit Menschen anderer Länder, deren Sprachen er intensiv erlernte. Nach der Priesterweihe 1899 und der Staatsprüfung in Religionslehre, Französisch und Hebräisch wurde er Religions- und Oberlehrer am Realgymnasium in Neisse und leitete dann auch den Kirchenchor und den Musikverein der Schule. 1914 gab er die „Quickbornlieder“ heraus, ab 1919 dann in veränderter Form als „Der Spielmann“. 1919 kaufte er für den „Verein der Quickbornfreunde e.V.“ die Burg Rothenfels am Main. Mit vielen Quickbornern wanderte er 1926 durch Frankreich zum Friedenskongress in Bierville südlich von Paris; unterwegs begeisterte er die Franzosen immer wieder mit seinem Geigenspiel und den Volksliedern, die die Wanderschar vortrug.

Hermann Hoffmann (* 14.7.1878 in Glogau/Schlesien / + 12.1.1972 in Leipzig) hatte als junger Priester in Liegnitz Polnisch gelernt, um die „Sachsengänger“, die polnischen Erntehelfer, betreuen zu können. Als Lehrer am Matthias-Gymnasium Breslau unternahm er mit seinen Schülern viele Wanderfahrten und machte auch persönlich große Auslandsreisen. Auf dem Ersten Deutschen Quickborntag 1919 auf Burg Rothenfels hielt er seine wegweisende Rede „Vom dreifachen Recht der Jugend“ und ließ sich zur Vorbereitung des Zweiten Deutschen Quickborntages auf Rothenfels 1920 für ein Jahr vom Schuldienst beurlauben. Er besuchte im Laufe der Jahre viele Gautage und Gruppen des Quickborn in ganz Deutschland und berichtete auch von seinem Einsatz für den Frieden und die Ökumene.

So nahm er 1923 an der ersten internationalen Versammlung des Versöhnungsbundes im dänischen Nyborg teil. Er wurde in den Vorstand des **Friedensbundes** gewählt **mit dem besonderen Auftrag zur Friedensarbeit in den katholischen Ländern**. Mit dieser Mission begann er sein Wirken in den Niederlanden und in Belgien, wo er auch den flämischen Dichter Felix Timmermanns besuchte. Im selben Jahr nahm er auch auf Einladung von Marc Sangnier am Internationalen Friedenskongress in Freiburg/Breisgau teil. Hier hatte er wichtige Begegnungen: mit Franziskus Stratmann OP (*8.9.1883 in Solingen / 13.5.1971 in Hochdahl/Rheinland), dem späteren Leiter des Friedensbundes Deutscher Katholiken, und mit mehreren Quickbornern – unter anderen Dr. Max

Joseph Metzger und dem Leipziger Oratorianer Dr. Werner Becker (*17.5.1904 Mönchengladbach / 1.6.1981 Leipzig). Am 8. Juli 1927 nahm Hermann Hoffmann an der Ersten Weltkonferenz für Glaube und Kirchenverfassung in Lausanne teil, obwohl vier Wochen vorher das Hl. Offizium unter Leitung von Papst Pius XI. katholischen Christen die Teilnahme an dieser Weltkonferenz verboten hatte. Als Hoffmann 1927 vorzeitig aus dem Schuldienst ausschied, um wissenschaftlich forschen zu können, wurde es ihm möglich, Polen intensiv zu besuchen und in allen polnischen Universitätsstädten und an den meisten Bischofssitzen dort wichtige Beziehungen für die Friedensarbeit anzuknüpfen. Er hielt auch viele öffentliche Vorträge. Hoffmann setzte sich ein für eine Friedenskonferenz in Warschau 1927 und hielt dort das Eröffnungsreferat „Die Propheten und der Friede“. Unter den deutschen Teilnehmern waren auch Nikolaus Ehlen (*9.12.1886 in Graach/Mosel / + 18.10.1965 Essen) und der 1945 von den Nazis hingerichtete Greifswalder Pfarrer Dr. Alfons Maria Wachsmann, ein Quickborner (*25.1.1896 Berlin / 21.2.1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden). 1928 hielt Hoffmann den ersten Vortrag bei einer Friedenswerkwoche in Dorpat. Am Tag vor einer großen Abrüstungskonferenz in Genf veranstaltete der Versöhnungsbund dort eine Volksversammlung mit vielen Teilnehmern, bei der Redner aus verschiedenen Ländern dem brennenden Verlangen ihrer Völker nach Abrüstung Ausdruck gaben. Für die Deutschen sprach Hermann Hoffmann. Bei der Vorbereitung der Zweiten Deutsch-Polnischen Friedenskonferenz, die 1929 im Kloster der Dominikanerinnen in Berlin-Hermsdorf stattfand, hatte Hermann Hoffmann Gelegenheit, mit dem damaligen Nuntius Eugenio Pacelli zu reden und seiner Ansicht zu widersprechen, es könne einen „gerechten Krieg“ geben. Hermann Hoffmann bereitete für 1930 eine deutsch-polnische Friedenskonferenz für die polnische und die deutsche Jugend vor, an der auch viele Quickbornerinnen und Quickborner – vor allem aus Schlesien – teilnahmen. Und er erörterte mit dem Primas von Polen, Kardinal Hlond, seinen Vorschlag, den nächsten Friedenskongress von Marc Sangnier 1933 in Polen abhalten zu lassen. Der Kardinal war begeistert. Hoffmann fasst die Meinung des Erzbischofs so zusammen: „Der Kongress muss natürlich in Warschau sein, aber es muss eine Schlussfeier an der Grenze sein, vielleicht in Posen, vielleicht noch näher an der Grenze, vielleicht, dass für diese Schlussfeier unsere beiden Regierungen die Grenze öffnen für die Anwohner zu einem Verbrüderungsfest.“ Er schreibt dann weiter: „Ich war bei Marc Sangnier, er war begeistert... So hoffnungsfreudig begann die Vorbereitung des Friedenskongresses in Warschau im Jahre 1933.“ Aber 1933 kam nicht Sangnier, es kam Hitler. Hoffmann wurde der Pass abgenommen, auch weil die Nazis alle seine Vorträge genau protokolliert hatten.

Tief bewegt von seinen Leiderfahrungen im Krieg erkennt der Quickborner **Max Joseph Metzger** (*3.2.1887 in Schopfheim/Baden / hingerichtet am 17.4.1944 in Brandenburg / Havel) als junger Priester den Einsatz **für Frieden und Versöhnung** als **seine** Aufgabe. Er schreibt 1917 ein „internationales religiöses Friedensprogramm“. Dies schickt er auch Papst Benedikt XV. zu, der sehr zustimmend antworten lässt. Auf der Grundlage seines Friedensprogramms gründet Metzger im selben Jahr den „Weltfriedensbund vom Weißen Kreuz“ mit dem Sitz in Graz. Die deutsche Gruppe entwickelt sich zu dem „Friedensbund deutscher Katholiken“ (FDK) unter P. Franziskus M. Stratmann OP. Eine dauerhafte Politik der Verständigung hielt der FDK nur innerhalb eines vereinigten Europas für möglich. Er vertrat daher die Ansicht, dass das Zeitalter der rivalisierenden Einzelstaaten der Vergangenheit angehören müsse zugunsten einer gesamteuropäischen Solidarität. Deshalb setzte er sich später, allerdings mit wesentlichen Einschränkungen, für die Paneuropa-Union des österreichischen Grafen Coudenhove-Kalergi ein (Bruder der Quickbornerin Ida Friederike Görres und 1950 erster Träger des Aachener Karlspreises). Metzger beteiligt sich an vielen internationalen Friedenskonferenzen. 1920 wirkt er in Bern auch an den vorbereitenden Überlegungen für den Völkerbund mit. Sehr hilfreich für diese Friedensaktivitäten sind ihm seine ausländischen Freunde und seine guten Fremdsprachenkenntnisse. Er besucht die Friedenskonferenzen in Den Haag, in Graz und – auf Einladung von Marc Sangnier – in Paris, wo er als erster Deutscher nach dem 1. Weltkrieg sprechen darf. Auch durch sein zukunftsweisendes

Mitwirken bei den weiteren Friedenskonferenzen in Luxemburg und dann 1928 und 1929 in Den Haag wird Max Josef Metzger in vielen europäischen Ländern bekannt und anerkannt.

1927 gründeten Männer und Frauen aus der Christkönigsgesellschaft die erste Trinkerheilstätte in Meitingen bei Augsburg. 1928 geht auch „Bruder Paulus“, wie sich Max Josef Metzger dann nennt, von Graz ganz nach Meitingen. Meitingen wird neuer Sitz der Christkönigsgesellschaft, und als Tochtergründungen dieses Mutterhauses entstehen verschiedene Niederlassungen in Deutschland, so 1936 das „Piusstift“ in Berlin-Wedding.

1938 gründet Metzger die Una-Sancta-Bruderschaft, die für die Ökumene arbeitet – unter Verzicht auf den Alleinvertretungsanspruch der katholischen Kirche. Christen verschiedener Konfessionen arbeiten in dieser Bruderschaft zielgerichtet und geschwisterlich zusammen.

In einer Rede beim Internationalen Friedenstag 1928 in Den Haag ruft Metzger zur Verwirklichung des Reiches Gottes auf, das „Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe“ verkörpere. Und er sagt: „Der Krieg verdankt sein Dasein in der Welt dem Vater der Lüge. Der Krieg selbst ist eine Lüge, er kommt aus der Lüge, nur durch Lüge kann er heute noch möglich gemacht werden. Gieriger Mammonismus, frecher Imperialismus, überheblicher Nationalismus, zynischer Machiavellismus, diese Lügengeschwister stehen an seiner Wiege.“ Auf dem Kriegsgegner-Kongress 1929 ruft er zur Wehrdienstverweigerung auf und wendet sich gegen den „schrackenlosen Machtanspruch des Staates“, eine allgemeine Wehrpflicht zu verordnen und damit „seine naturrechtlichen Gewalten“ zu überschreiten. Die zweite Ökumenische Weltkonferenz fand 1927 in Lausanne statt. Hier waren Hermann Hoffmann und Max Josef Metzger wieder zusammen und hatten täglich mit führenden Mitgliedern der Ökumenischen Bewegung Kontakt. Metzger predigte in französischer Sprache an den Sonntagen in katholischen Kirchen über die Bedeutung des Friedens.

1934 und 1939 wird Metzger von der Gestapo verhaftet und jeweils für einige Tage ins Gefängnis gebracht. Im Advent 1939 schreibt er aus der Gefängniszelle an Papst Pius XII. einen längeren Brief, in dem er ihm vorschlägt, ein allgemeines Konzil einzuberufen, das dem Frieden der Welt und der Einheit der Christen dienen soll. Es heißt in Metzgers „Konzilsbrief“ u.a.: Die Christenheit „**kann** nie ihre Stimme wirksam erheben, sie kann keinen bestimmenden Einfluss auf das Weltgeschehen ausüben zur Durchsetzung der ewigen Grundsätze unseres Herrn, **weil – sie nicht eins ist...**“ Im Schlussabschnitt stellt Metzger noch einmal seine Sehnsucht nach dem „großen Gut der Una Sancta sowie der Pax Christi in regno Christi“ heraus.

„Bruder Paulus“ erhält keine Antwort auf seinen Konzilsbrief an den Papst – es ist auch nicht bekannt, ob der Brief Pius XII. überhaupt erreicht – aber als Anreger für einen konziliaren Prozess für Frieden und Gerechtigkeit und die Einheit der Christen muss neben Dietrich Boenhoeffer auch jeweils Max Josef Metzger gesehen werden.

Max Josef Metzger steht in regem Gedankenaustausch mit vielen Freunden – auch aus dem Quickborn und von Burg Rothenfels, wie neben Hermann Hoffmann z.B. Guardini und den Leipziger Oratorianern. Trotz zunehmender Repressalien der NS-Stellen, die die Publikationen seines Meitinger Verlages verboten und die Räume der Christkönigsgesellschaft besetzt und durchsucht sowie Veranstaltungen gestört hatten, so dass Max Josef Metzger in der Berliner Niederlassung der Christkönigsgesellschaft „untertaucht“, unternimmt er Anfang der 40er Jahre Vortragsreisen in 17 deutsche Städte, in denen sich dann Una-Sancta-Kreise bilden. Pfingsten 1939 lädt er mit einem Brief alle evangelischen Pfarrer in Deutschland zu einem gemeinsamen brüderlichen Gespräch ein.

Einer von den Nazis in seinen Berliner Una-Sancta-Kreis eingeschleusten Dame vertraut Metzger sein „Friedensmanifest“ vom Frühjahr 1943 an, das sie an den evangelischen Bischof Eidam in Uppsala im neutralen Schweden weiterleiten wollte. Stattdessen verrät sie Dr. Metzger an die Gestapo. In dem Manifest hatte Bruder Paulus zukunftsweisende Gedanken zur Neuordnung Deutschlands und Europas nach Kriegsende dargelegt (im Bereich der Sozial- und

Wirtschaftspolitik entwickelt er hier Gedanken, die z.T. mit Vorstellungen des Ahlener Programms der CDU von 1947 übereinstimmen), u.a.: „Die Friedenspolitik nach innen gründet auf der Achtung des ewigen Sittengesetzes, auf der Anerkennung und Wahrung der gleichen Grundrechte für alle Bürger, einer fortschrittlichen Sozialpolitik (Sicherung von Arbeit, Verdienst- und Lebensmöglichkeit für alle; Nationalisierung aller Bergwerke, Kraftwerke, Eisenbahnen sowie des Großgrundbesitzes an Feld, Wald und Seen; soziale Steuerpolitik unter Schonung der Schwachen) und einer gerechten Nationalitäten- und Rassenpolitik (Selbstverwaltung der nationalen Kurien, z.B. in Bezug auf die öffentlichen Mittel für Schulzwecke).“

Wenige Wochen vor seiner Hinrichtung – 17. April 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden – schreibt er in einer „Theologischen Abhandlung“ zum 25-jährigen Bestehen der Christkönigsgemeinschaft am Herz-Jesu-Fest 1944 Überlegungen über die Kirche nieder, die das Kirchenbild des 2. Vatikanischen Konzils vorwegnehmen. Er vollendet die Schrift im Gefängnis und übergibt sie dem Gefängnispfarrer Prälat Peter Buchholz. Dieser sagte zehn Jahre nach Metzgers Tod als sein Gefängnisseelsorger in einer Gedenkfeier über ihn:

„Was weiß die christliche Welt von diesem ganz seltenen Menschen, von seinem Kämpferleben und seinem Martyrertod? Nur wenige wissen, dass er der Gründer der Unsancta-Bewegung gewesen ist, dass er ebenso wie für den Frieden unter den Konfessionen so auch für den Frieden unter den Völkern, den Weltfrieden und die Völkerversöhnung gekämpft hat.“

Der diözesane Seligsprechungsprozess für Max Josef Metzger wurde am 27. März 2014 in Freiburg beendet.

Wichtige Anstöße für die Friedensbewegung kamen auch von den Quickbornern **Dr. Walter Dirks** (* 1901 in Hörde bei Dortmund / +1991 in Wittnau bei Freiburg) und Hermann Platz. Als Gauführer des Quickborn in Westfalen hatte Dirks im Frühjahr 1923 in der Bundeszeitschrift „Quickborn“ Verständnis für die französische Sicht der Lage gefordert, obwohl sein älterer Bruder von französischen Soldaten zur Zeit der Ruhrbesetzung erschossen worden war. Von 1924 bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten 1934 arbeitete Dirks an der (linkskatholischen) Rhein-Mainischen Volkszeitung mit und redigierte von 1928 bis 1931 die Zeitschrift des Friedensbundes Deutscher Katholiken. Hier versuchte er das politische Handeln christlich zu motivieren. Er war auch Sekretär von Romano Guardini in dessen Berliner Zeit.

Der Romanist **Prof. Dr. Hermann Platz** (* 1880 in Offenbach an der Queich/Südliche Weinstraße / + 1945 in Düsseldorf) war ein bedeutender demokratisch-pazifistischer Reformkatholik, der auch die Quickborner schon früh auf Friedensbestrebungen in Frankreich und auf Marc Sangnier hinwies. 1924 veröffentlichte er seine Schriften „Deutschland - Frankreich und die Idee des Abendlandes“ (Köln) sowie „Um Rhein und Abendland“ (Rothenfels). Von 1925 bis 1930 gab er die Zeitschrift „Abendland. Deutsche Monatshefte für europäische Kultur, Politik und Wirtschaft“ heraus und ab 1929 die Reihe „Studien zur abendländischen Geistes- und Gesellschaftsgeschichte“. Sein Lehrauftrag für französische Geistes- und Gesellschaftsgeschichte an der Universität Bonn wurde ihm 1935 von den Nazis entzogen; er engagierte sich im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und war nach Mai 1945 – unter Besatzungsrecht – für kurze Zeit eine Art Kultusminister in Düsseldorf für das spätere Land Nordrhein-Westfalen.

Zu nennen ist zu dieser Reihe auch der Quickborner **P. Manfred Hörhammer OFMCap** (* 26.11.1905 in München / + 12.8.1985 in München). Er fand als Jugendlicher den Weg zum Quickborn und zur Burg Rothenfels, auf der er 1929 seine Primiz und Pfingsten 1979 auch sein Goldenes Priesterjubiläum feierte.

Im Februar 1947 gehörte P. Manfred zusammen mit Josef Probst zu den 17 deutschen Teilnehmern des ersten Pax-Christi-Treffens, das in Lourdes stattfand. Seine Friedensarbeit hatte jedoch schon viel früher begonnen, wurde aber nach dem Zweiten Weltkrieg erst richtig wirksam, als er in der Pax-Christi-Bewegung in Deutschland ein großer Inspirator wurde und dort über viele Jahre hinweg als Geistlicher Beirat wirkte.

Darüber hinaus arbeiteten viele Quickbornerinnen und Quickborner mit im **Friedensbund Deutscher Katholiken (FDK)**, der sich nach entsprechenden Vorarbeiten auf Einladung des Quickborners **Max Joseph Metzger** bei einer „Konferenz katholischer Pazifisten“ am 9. Oktober 1919 in München konstituiert hatte.

Und einige Quickborner engagierten sich auch in der pazifistischen **Vitus-Heller-Bewegung**, unter anderem Kurt Döbler (Gotha), der erster Quickbornauführer in Thüringen war, und als Sprecher der jüngeren Generation Theo Hespers (Mönchengladbach). **Vitus Heller** (* 1882 in Tauberrettersheim in Franken / + 1956 in Würzburg) hatte seine politische und ideologische Grundausrichtung beim Volksverein für das katholische Deutschland in Mönchengladbach erhalten und war ab 1911 Sekretär des Volksvereins in Würzburg. Er gab ab 1919 die Wochenschrift „Das Neue Volk“ heraus und veröffentlichte 1926 sein Buch „Nie wieder Krieg“. Seine ab 1926 bestehende Christlich-Soziale Reichspartei beteiligte sich 1928 an den Reichstagswahlen mit dem Pazifisten und „Siedlervater“ Nikolaus Ehlen als Spitzenkandidaten.

Theo Hespers (*12.12.1903 in Mönchengladbach / hingerichtet am 9.9.1943 in Berlin-Plötzensee) entwickelte, wie wir es auch von anderen kennen, in der von ihm aus seinem niederländischen Exil herausgegebenen Widerstandzeitschrift „Kameradschaft“, Heft 12, im Dezember 1938 unter dem Titel „So wollen wir Deutschland“ Friedensvisionen für die Zeit nach dem Ende des Hitler-Faschismus. Dort heißt es u.a.: „...Der Zusammenbruch der Weimarer Parteien, der Machtantritt der N.S.D.A.P. und nicht zuletzt die Tiefe der kapitalistischen Wirtschaftskrise haben uns gelehrt, dass nur eine vollständige Neuordnung der Gesellschaft, des Staates und der Wirtschaft eine dauerhafte Gesundung des deutschen Volkslebens herbeiführen kann. **Die Erneuerung der Lebensverhältnisse ist aber nur dann praktisch durchführbar, wenn ihr eine neue Gesinnung zu Grunde liegt.** Das kommende Reich wird **außenpolitisch** für die **weitgehendste kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den anderen Völkern Europas und der übrigen Welt** sich einsetzen. Aus der Achtung vor dem eigenen völkischen Eigenwert wird es auch die völkische Eigenständigkeit der anderen Nationen achten. Es ist deshalb für die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wie für dasselbe Recht aller anderer Völker. Aus diesem Grunde lehnt es auch jeden Kolonialbesitz ab. Dazu kommt die Überzeugung, dass die Erschließung von Kolonien nicht den Staaten, die diese besitzen, in erster Linie nutzen, sondern Unkosten bereiten, von denen die interessierten Wirtschaftsgruppen und nicht das eigene Volk profitieren ...“

„Die Friedenspolitik nach außen anerkennt und achtet in vollstem Umfang die Lebensrechte fremder Völker und vertritt bzw. verwirklicht freiwillig eine Abrüstung (bis auf eine Polizeitruppe zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung) zugunsten einer überstaatlichen Wehrmacht, die im Dienst eines unparteiischen Organs der „Vereinigten Staaten von Europa“ einen gerechten Frieden unter den Staaten zu schützen übernimmt.

Verfassungsmäßig ist jedem... die Unantastbarkeit der persönlichen Würde und Rechtssicherheit, die Freiheit des Gewissens, der Sprache und Kultur sowie der Religionsausübung, die Freiheit der Meinungsäußerung und schließlich die Freiheit des persönlichen Eigentums und Eigentumsgebrauchs innerhalb der durch das Gemeinwohl bestimmten und rechtlich klar festgelegten Grenzen gewährleistet...“

Wegweisend für viele Quickborner wie Kurt Döbler, Bernhard Poether (*1.1.1906 in Datteln / 5.8.1942 im KZ Dachau) und Franz Stock waren auch die Anregungen in Frankreich, vor allem durch **Marc Sangnier** (* 1873 in Paris / + 1950 in Paris) mit seiner liberalkatholische Bewegung „Le Sillon“ (die Furche) und die von ihm einberufenen Internationalen Friedenskongresse. „Der VI. Internationale Demokratische Friedenskongress verbunden mit Internationalem Freundschaftsmonat der Jugend im Schloss und Park von Bierville südlich von Paris vom 1. bis 29. August 1926“ bewegte in besonderer Weise. Schon der Weg vieler nach Bierville vom 1. bis 7.8.1926 setzte Zeichen. Viele Quickborner waren gemeinsam mit Klemens Neumann unterwegs. In Reims pflanzten die Bierville-Fahrer im Anklang an die revolutionären französischen Traditionen einen ‚Friedensbaum‘. In Rouen wurden sie auf einer Großveranstaltung mit den Worten empfangen, es sei wichtig, gemeinsam das Brot zu brechen. Bierville selbst muss dann bei zahlreichen Teilnehmern alle Erwartungen an eine ‚Weihestätte des Friedens‘ übertroffen haben. Sangnier hatte das Schloss und den Park 1920 erworben und ihn so herrichten lassen, dass er sich als heiliger Ort der Friedensbewegung eignete. In einer vorbereitenden Woche in Bierville vom 8. bis 15. August 1926 wurden in drei Reihen Vorlesungen gehalten über „Die Demokratische Idee und der Krieg“, „Die Jugend aller Länder und das Kriegsproblem“ (hier sprach auch Karl-Heinz Schmidthus - *10.2.1905 in Dortmund / + 21.2.1972 in Freiburg - über den Quickborn) und „Das internationale Leben und die Jugend“. Daneben gab es künstlerische Darbietungen und Spiele – und Klemens Neumann informierte über das deutsche Volkslied. In der Hauptwoche vom 16. bis 22. August 1926 mit ca. 6.000 Teilnehmern arbeiteten verschiedene Kommissionen an Friedensfragen. Bei einer Generalversammlung wurden wichtige Beschlüsse gefasst. In einer Messe auf dem Kalvarienberg predigte der Bischof von Versailles; es wurde auch ein Telegramm des Papstes verlesen. Am 22.8.1926 fand die große öffentliche, die Tagung abschließende Vollversammlung statt, in der Marc Sangnier in einer von lang anhaltendem Beifall unterbrochenen Rede die Friedensbegeisterung zusammenfasste und Bierville als Modell für ein Leben der Menschheit in Frieden heraus hob: „Wenn wir nur wollen, kann die ganze Welt ein Bierville im Großen werden, wo die Menschen sich nicht mehr hassen, wo es nur noch Hass gibt gegen den Hass und Gewalt gegen den Krieg. Wenn wir es wollen, wird die Menschheit frei werden.“

Dr. Nikolaus Ehlen sprach für die deutsche Jugendbewegung als letzter: „Im Kampf um den Frieden wird sie immer gern allen die Hand reichen zu gemeinsamer Arbeit.“ Der Quickborner **Josef Probst** (* 11. März 1890 Völklingen / + 1967) war dann einer der drei Redakteure des im Werkbundverlag Würzburg 1926 auf 250 Seiten erschienenen Buches „Die Tage von Bierville“.

1927 veranstaltete Sangnier gemeinsam mit dem FDK den Siebten Internationalen demokratischen Friedenskongress in Würzburg und dabei am 9.9.1927 eine Friedenstagung auf der Burg Rothenfels am Main mit ca.100 Teilnehmern.

Franz Stock (*21.9.1904 in Neheim / + 24.2.1948 in Paris) leitete einige Zeit die Quickborngruppe in Neheim / Westfalen. Während seines Theologiestudiums in Paderborn begann er die Sprachen der damaligen „Erzfeinde“, also der Franzosen und der Polen, zu erlernen. Er gehörte zu den ersten deutschen Gefährten des hl. Franziskus, **Compagnons de Saint François**, einer 1927 von seinem Kommilitonen **Joseph Folliet** und René Beaughey in Frankreich gegründeten internationalen Pilgergemeinschaft für den Frieden. In dieser Gruppe „fand er den Reichtum der Quickbornbewegung wieder... Bei den Compagnons stieß er vor allem auf eine tiefe Spiritualität: Es war der ‚franziskanische Geist‘.“ Im Anschluss an die internationale Pilgerfahrt nach Luxemburg 1931 nimmt Franz Stock 35 junge Franzosen mit nach Neheim, die er im Elternhaus unterbringt. Das Friedenstreffen endet am 13. September 1931 mit einer (von Nazis gestörten) großen Friedenswallfahrt auf den Borberg (bei Brilon in Westfalen); dabei sind auch Joseph Folliet und

Paulus Lenz-Medoc (*10.8.1903 in Konitz/Westpreußen / + 7.9.1987 in Paris). Letzterer war ein Quickborner, der das Sekretariat des Friedensbundes Deutscher Katholiken leitete. Auf der Flucht vor den Nazis emigrierte er nach Frankreich und war dort Professor an der Sorbonne. Vom 24. bis 29. April 1984 war er übrigens Teilnehmer an der vom Quickborn-Arbeitskreis auf Burg Rothenfels veranstalteten Jubiläumstagung „75 Jahre Quickborn – 70 Jahre Spielmann – 65 Jahre Burg“, zu der 230 Teilnehmer – 140 Jugendliche und junge Erwachsene, 90 Ältere – gekommen waren.

Ab 1934 leitete **Abbé Stock** die deutschsprachige katholische Gemeinde in Paris. Der Arnberger Bürgermeister Hans-Josef Vogel hob in seinem Referat bei der Mitgliederversammlung des Franz-Stock-Komitees am 28. Februar 2016 in Arnberg hervor, dass Franz Stock sich in besonderer Weise **für den Frieden** engagierte, indem er zusammenarbeitete mit

- den Ärmsten und Verlassensten des Ruhrgebietes Anfang der 30-er Jahre, den polnischen Grubenarbeitern, deren Sprache er lernte;
- den jungen deutschen Frauen, die als Au-Pair-Mädchen und Haushälterinnen bei französischen Familien arbeiteten, zugleich jedoch dort einsam waren und sich verlassen fühlten. Er vermittelte ihnen ein Stück Heimat und erklärte ihnen Frankreich, führte sie ein in die französische Mentalität und Kultur, damit sie in beiden Kulturen zu Hause sein konnten. Dazu richtete er ein Frauenheim neben dem Pfarrhaus ein, das zu einem kulturellen Zentrum heranwuchs;
- den vor den Nationalsozialisten nach Frankreich Geflohenen und von den Nazis Vertriebenen in Paris, da er erkannte, dass sie beides brauchten: die Pflege ihrer eigenen deutschen Kultur **und** die Öffnung zu Frankreich;
- den Gefangenen und Geiseln der Nationalsozialisten. In die Pariser Nazi-Gefängnisse durfte er in seinem Nebenamt als einziger Gefängnisseelsorger hinein, da dort sonst nur Gefängniswärter, Folterer und Angehörige der Erschießungskommandos Zutritt hatten. Als einziger redete er „menschlich“ mit den Gefangenen der Nazis, stellte heimlich Verbindungen zu ihren Familien her, brachte ihnen Bücher und was zu essen – trotz Verbot und Drohungen der Gestapo. Er fragte nicht nach Nationalität, Religion, politischer Anschauung oder Herkunft;
- den von den Nazis zum Tode verurteilten Menschen in seiner seelsorglichen Begleitung bis zum bitteren Ende. Bei ca. 2.000 Hinrichtungen war Abbé Stock für die Todeskandidaten das gütige und friedvolle Gesicht des anderen Deutschland, überbrachte letzte Nachrichten, betete und sprach letzte Worte zu ihnen bei den Todespfählen. Sie wurden ermordet, und jeder von ihnen wusste doch Franz Stock an seiner Seite;
- den verzweifelten Familien. So verriet er ihnen die Beerdigungsorte ihrer Angehörigen, tröstete, informierte, schmuggelte Kassiber zwischen Gefangenen und Außenstehenden und umgekehrt, ohne erwischt zu werden, aber immer unter dem gewaltigen Druck, den Schergen der Nazis letztlich auch in die Hände zu fallen.
- Nach dem Krieg kümmerte er sich, selbst Kriegsgefangener, intensiv als Regens des „Priesterseminars hinter Stacheldraht“ in Le Coudray südlich von Chartres um die ausgemergelten deutschen Kriegsgefangenen, die jetzt Seminaristen waren, organisierte für Hunderte im Lager eine anerkannte gymnasiale Oberstufe mit Abiturabschluss und ein

nachfolgend anerkanntes Theologiestudium gemäß der bestehenden Studienordnungen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Franz Stock setzte sich leidenschaftlich für Frieden, Verständigung und Versöhnung zwischen Deutschen und Franzosen ein und schaffte somit wichtige Grundlagen für die Aussöhnung zwischen den beiden Völkern.

Nach dem Tod von Abbé Stock im Februar 1948 schrieb **Joseph Folliet** (*27.11.1903 in Lyon / + 12.11.1972 in Lyon) in einem Nachruf u.a.: „Er war mein Freund. Ich habe ihn gekannt als Quickborner, als großen und schlanken jungen Burschen mit blonden Haaren, mit einem Blick in die Ferne. ... Er liebte sein Vaterland und verstand es mit einer überzeugenden Intelligenz zu verteidigen. Er liebte auch Frankreich, das er wunderbar begriff. Der Krieg zerschnitt ihm die Seele. Er wusste den Frieden zu finden in seiner Pariser Mission.“ Diese deutsche Übersetzung des französischen Textes aus „Témoignage chrétien“ vom 2. April 1948 stand bereits im Mai 1948 in „Werkblätter - Bundesrundbrief des Quickborn“.

Folliet hatte 1927 nach dem Vorbild des Quickborn die „Compagnons des Saint François“ gegründet, deren erstes deutsches Mitglied Franz Stock wurde, der auch die Leitung der Gruppierung in Deutschland unter der Bezeichnung „Gefährten des heiligen Franziskus“ übernahm.

Der diözesane Informationsprozess im Seligsprechungsverfahren für Franz Stock wurde 2009 in Arnsberg durch Erzbischof Becker eröffnet und am 8. November 2013 durch ihn in Paderborn offiziell abgeschlossen, indem die rund 16.000 zusammengetragenen Dokumente der zuständigen vatikanischen Behörde übergeben wurden.

Im von Prälat Moll herausgegebenen zweibändigen Werk: „Zeugen für Christus – Deutsches Martyrologium des 20. Jahrhunderts“ stehen Lebensbilder von sieben Quickbornern, die sich für den Frieden einsetzten und Opfer des Nazi-Terrors wurden. Neben den bereits im Text behandelten Zeugen Theo Hespers, Dr. Max Joseph Metzger, Kaplan Bernhard Poether und Alfons Maria Wachsmann werden dort genannt Kaplan **Gerhard Hirschfelder** (* 17.2.1907 in Glatz / + 1.8.1942 im KZ Dachau), Marine-Intendanturrat **Rudolf Mandrella** (* 6.3.1902 in Auschwitz / hingerichtet 3.9.1944 in Brandenburg-Görden) und Pfarrer **Paul Sauer** (* 26.9.1892 Bielitz, Kreis Fakenberg, Oberschlesien / * 24.6.1967 in polnischer Haft in Bolesławiec).

Im „**Grundgesetz des Quickborn**“, das Pfingsten 1946 in Freising beschlossen wurde, heißt es u.a.: Der Bund Quickborn „will getreu seiner Tradition und in voller Aufgeschlossenheit die friedlichen Bestrebungen zur Annäherung zwischen den Ständen, Konfessionen und Völkern fördern, um so zur Neuordnung unseres deutschen Volkes und eines christlichen Abendlandes beizutragen.“

Das „Werkblatt des Quickborn“ stellte in seiner Maiausgabe 1948 die Initiativen des im Februar 1948 in Frankreich gestorbenen Abbé Franz Stock vor; viele Quickborner arbeiteten mit Pater Manfred Hörhammer intensiv in der katholischen Friedensbewegung Pax Christi mit und waren von Anfang an bei den internationalen Studentenwallfahrten nach Chartres und zum Mont-Saint-Michel dabei.

Sehr lebendig war im Quickborn der Wunsch nach einem Zusammengehen der Völker Europas – schon in den zwanziger Jahren hatte der damalige Bundesleiter des Quickborn, Romano Guardini, Europa als das den Nationalismus überwindende neue „Vaterland“ als Möglichkeit und Zielvorstellung gesehen. Sobald es nach dem Zweiten Weltkrieg möglich war, luden Quickborner junge Menschen aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden in ihre Familien ein und machten entsprechende Gegenbesuche. Die Frankreichbegegnungen wurden besonders angespornt durch

Pater Manfred Hörhammer und den Dominikanerpater Bernward Dietsche sowie seinem französischen Mitbruder Pater Pius Duployé.

Am 3. August 1952 hielt P. Manfred Hörhammer auf der Burg Rothenfels anlässlich des Bundestages des Quickborns eine wegweisende Rede unter dem Leitthema „Was Dir zum Frieden dient“. Im Schlussteil der Rede heißt es:

„...So, liebe Jungen und Mädels, denen wir die Zeichen der Friedenskämpferschaft: Sonne und Kreuz ineinandergefügt... jetzt überreichen, geht an den Auftrag der biblischen Botschaft, zwei zu zwei sich auf den Weg zu machen, die Armut der Straße im Sinne des Evangeliums zu teilen und so mächtig zu werden, Frieden anzusagen und zu verschenken. Route de la Paix – wie unsere französischen Freunde das Wort geprägt haben. Meine Freunde, ich greife das Stichwort des Jugendbundes von gestern auf: Unsere Friedensmission ist nicht ein Wagnis der Verwegenheit, noch der Verlegenheit, sondern des Vertrauens.

Wider die Dämonen werden wir uns geistlich und geistig wehren müssen, aber um das Russland der Ikone werden wir in Liebe kämpfen und werben müssen. Lasst uns um diesen Frieden beten, opfern und lieben. Sein Frieden wird auch Seine Gerechtigkeit sein. Unsere Gerechtigkeit aber, für die wir einstehen wollen, Herr, durchflochten mit unserer Ungerechtigkeit, lass sie Deiner überströmenden Barmherzigkeit empfohlen sein, die alles neu schafft und erlöst. Lass sie uns lieber im Zeichen einer allgemeinen Schuldverstrickung vollziehen, als sie unter falschen Vorzeichen angeblicher Sicherheiten anzustreben. Ob in diesem gebrochenen Dasein ein neuer Anfang uns zuteil wird, ohne dass nicht das eine mit dem anderen schuldhaft bezahlt werden muss, das wissen wir nicht. Aber das ist uns verheißen: dass wir Dich um die Lauterkeit des Herzens, um Deinen Frieden bitten dürfen. Lass uns, Herr, im Bund immer Deinen Frieden rufen, meinen, leben.“ (aus: „Quickborn, Nachrichten der Älteren im Bund“, Nr. 5, Dezember 1952, S. 3 f.)

Wie ganz zu Beginn des Textes zu lesen ist, deutete P. Manfred das Bundeszeichen des Quickborn, das „Sonnenkreuz“ (das Kreuz über der aufgehenden Sonne), als „Zeichen der Friedenskämpferschaft“, womit er die vordringlichste Aufgabe des Bundes umrissen hat.

In diesem Sinne war Pater Manfred auch Referent bei der vom Quickborn-Arbeitskreis in der Osterwoche 1982 vom 13. bis 17.4. auf Burg Rothenfels veranstalteten „Werkwoche für junge Leute“ unter dem Leitthema „Frieden halten und schaffen“.

Es ist insgesamt gesehen nicht verwunderlich, dass die Pax-Christi-Bewegung besonders zahlreiche Jugendliche aus dem Nachkriegsquickborn zu einem intensiven Engagement an sich gezogen hat. Unter anderem beteiligten sich diese Jugendlichen mit großem Einsatz auch an den großen Studentenwallfahrten (Routes) nach Chartres und zum Mont-Saint-Michel (siehe auch oben).

Bei Diskussionen und Abstimmungen über die beabsichtigte Wiederbewaffnung Deutschlands im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) widersprachen nur der Quickborn, die Schar und der Jugendbund des Katholischen Deutschen Frauenbundes mit christlich-pazifistischen Argumenten lebhaft der übergroßen Mehrheit der Diözesan- und Mitgliedsverbände, die die Wiederbewaffnung befürworteten. Der damalige BDKJ-Bundesführer und Vorsitzende des Deutschen Bundesjugendringes Josef Rommerskirchen (später CDU-Bundestagsabgeordneter, dann einer der drei Direktoren der Bundeszentrale für politische Bildung; von 1946 – 1947 war er Seminarist im „Stacheldrahtseminar“) begründete damals das Ja des BDKJ zur Wiederbewaffnung auch mit Argumenten des Kalten Krieges in einer Schrift „Ohne mich – ohne uns – katholische Jugend und der Wehrbeitrag“.

Solange es möglich war, blieben führende Quickborner wie Hermann Hoffmann und Johannes Liebelt in Polen, um dort für eine Versöhnung zu arbeiten.

In der Bundesordnung der Quickborn-Mittlerengemeinschaft von 1951 zu unserem Thema hieß es:

„ Wir pflegen die Beziehung zur Jugend der anderen Völker Europas und der Welt und sehen darin einen Beitrag zu einer neuen friedlichen Ordnung, die die Eigenart der einzelnen Völker wahrt.“

Versöhnung und Frieden waren auch Leitmotive der Ost-West-Treffen des Quickborn – seit den fünfziger Jahren im Frühjahr und Herbst zur Messe-Zeit in Leipzig, lange Jahre mit Hermann Hoffmann, dann mit Josef Gülden aus dem Oratorium Leipzig-Lindenau, seit 1991 im Frühjahr auf Burg Rothenfels, im Herbst bei Leipzig.

Friedensfragen sind für den Nachkriegsquickborn bis heute ein Herzensanliegen. Sie waren auch Thema z.B. einer Ostertagung auf Burg Rothenfels mit ca. 300 Teilnehmern – unter den Referenten Winfried Nachtwei, damals friedenspolitischer Sprecher der Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen im Deutschen Bundestag. Winfried Nachtwei arbeitete in seiner Jugend im Düsseldorfer Quickborn mit. Er referierte auch zu Friedensthemen beim Frühlingstreffen 2016 des Ost-West-Arbeitskreises im Quickborn-Arbeitskreis auf Burg Rothenfels.

(Überarbeitete und ergänzte Fassung eines Referates, das der Verfasser beim Frühlingstreffen 2016 des Quickborn am 5. März auf Burg Rothenfels gehalten hat.)

Meinulf Barbers, * 1937
Dr. phil.
Oberstudiendirektor i. R. (OstD i.R.)
Von 1971 bis 2007 Vorsitzender der
Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels